



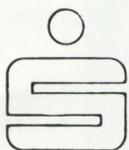
eric thung

2007/97

Erich Schug

Einführung in sein Werk

Eine Publikation der Kreissparkasse Bad Dürkheim zu seinem
80. Geburtstag am 9. September 1986



Leben und Werk:
Dr. Wilhelm Dautermann

Bildmeditationen:
Otto Schneider

Erich Schug — Leben und Werk

Am 9. September würde der Maler und Kunsterzieher Karl Hans Erich Schug 80 Jahre alt. Er starb im Alter von 75 Jahren in seinem Atelier an der Sonnenwendstraße, hoch über den Dächern von Bad Dürkheim. Mit dem Tod des freiheitlich geprägten Humanisten und fortschrittlich gesinnten Künstlers verlor die Pfalz, der Südwesten der Bundesrepublik, einen Maler und Bekenner von hohen Graden.

Erich Schug erregte schon mit sechs Jahren durch seine Fähigkeit im Zeichnen Aufsehen bei der Ludwigshafener Lehrerschaft. Nicht die üblichen Landschaftsbilder, sondern der Industriebezirk am Rhein, Brücken, Krane, dampfende Schiffe — das waren die Motive für seine ersten Bilder. Schon recht früh stand für den aufgeweckten Jungen fest, daß er Maler werden würde. Folgerichtig studierte er nach dem Abitur an der Technischen Hochschule zu München Architektur, hörte an der Universität Kunstgeschichte und Philosophie und holte sich bei den Professoren Popp, Pinder, Schinnerer, Kasper und Olaf Gulbransen als Staatsstipendiat das Rüstzeug für seinen Beruf. Er machte sein Examen als Referendar und Assessor für Kunsterziehung, arbeitete bis 1937 als freischaffender Maler und wurde dann als Studienrat am Mädchenlyzeum in Ludwigshafen angestellt.

Die Studienzeit in München, vor allem die Arbeit mit Gulbransen weckten bereits in den 30er Jahren den scharfen Sinn für die Probleme der Zeit, für den Ungeist, der immer stärker um sich griff, und veranlaßte den engagierten Pazifisten zu einer Frontstellung gegen Dummheit, Versklavung und Zerstörung der menschlichen Würde.

Schon frühzeitig schloß er sich nach dem verlorenen Krieg amnesty international an.

Aus dieser Grundhaltung entstanden Karikaturen, die mit großer Sicherheit treffend und aggressiv das zeigen, was dem jungen Akademiker später zur Belastung wurde.

In der NS-Presse wurde Schug als neuer Georg Grosz charakterisiert. Damit sollte er abqualifiziert werden. Er aber empfand dies — wie könnte es anders sein — als höchstes Lob. Auch daß Kulturbeauftragte des Gaues Schug-Bilder in einer Ausstellung abhängen ließen, konnte den Künstler nicht beugen.

Dann kam der Krieg, die Gefangenschaft, die Zeit, die den Prozeß der Reife und Festigung forcierte. In Frankreich hatte man ihn zum Umbetten von Kriegsgefangenen abkommandiert — Erich Schug hat diese Begegnung mit dem Grauen und dem Tod nie vergessen. Er hat aber auch in Chartre durch die Großzügigkeit eines französischen Colonels die Möglichkeit gehabt, sich mit der herrlichen Kathedrale mit ihren wunderbaren Kirchenfenstern auseinanderzusetzen. Auch dieses Erlebnis, das so positiv für sein Leben werden sollte, blieb ihm in Erinnerung und festigte die Freundschaft mit unseren westlichen Nachbarn.

1946 kehrte der Künstler in die Pfalz zurück und stand vor dem Nichts. Sein Atelier in Ludwigshafen und alle Bilder waren durch Kriegseinwirkung zerstört. Das war eine Forderung, der sich Schug ohne zu zögern stellte. Gemeinsam mit seiner Frau Julia begann er 1947 mit dem Bau eines neuen Hauses in der Eduard-Jost-Straße zu Bad Dürkheim, das durch seinen mediterranen Stil dem Wesen des Künstlers entsprach und dem ganzen Viertel zur Zierde gereichte.

Es waren ausgefüllte Tage, die den Lehrer und Kunsterzieher am Gymnasium in Ludwigshafen, den Hand-



werker am Neubau und den Maler im Atelier des Malerfreundes Otto Dill bei der Arbeit sahen. Die Schülerinnen verehrten ihren Lehrer, der sie zu einer eigenständigen Urteilsbildung, zur Standfestigkeit und Verteidigung einmal gewonnener Erkenntnisse erzog. Als er 1969 in Pension ging, blieb ihm die Zuneigung seiner Schülerinnen erhalten; hinzugewonnen hatte er die Muse, sich als kreativer Künstler im Reich der Formen und Farbe zu betätigen. Cézanne blieb Schug's künstlerisches Vorbild. Die strenge Struktur des Bildes, die differenzierte Farbgebung, wie er sie bei dem französischen Maler sah, halfen ihm bei der geistigen Durchdringung des Werkes. Zu dem Blau, wie wir es auch bei Marc und Kandinsky finden, entwickelte der Maler eine intime Freundschaft, die bis in den Herbst der Schaffensjahre lebendig blieb. Besonders bei den Styroporbildern, die sich mit kosmischen Dimensionen beschäftigen, und der Technik, die sich im Weltraum fixiert, greift Schug Themen mit babylonischen Größen und Empfindungen auf, die sich im Spiel der Farben manifestieren. Das sichere Gefühl für den Rhythmus und die Struktur braucht Fläche, die im alltäglichen Kunstbetrieb nicht üblich sind. Gerade diese Arbeiten haben in Ausstellungen amerikanischer Universitäten, in Veranstaltungen des Goethe-Instituts in Kanada und Ägypten eine ungewöhnlich starke Resonanz gehabt. Das gilt auch für die Figuration, die der Experimentierfreudige mit heißem Draht in die hartgeschäumte Styroporfläche schnitt.

In vielen Jahrzehnten entstanden neben Graphik und Malerei große Glaswände, Mosaiken, Holzintarsien, Wandmalereien und Arbeiten in Metall an öffentlichen Bauten, vor allem aber Glasfenster in Kirchen und Kapellen der Pfalz. Es sind wohl über 25 Gebäude, die

durch die Arbeiten von Erich Schug an Aussage gewonnen haben. Allein in Bad Dürkheim und Umgebung finden wir solche Fenster in Seebach, im Evangelischen Krankenhaus, in Ungstein und in Deidesheim.

Wandmalereien, Holzintarsien und Metallkompositionen schmücken die Wände an der Dürkheimer Berufsschule, an der Mittelpunktschule Bobenheim, in der Kreissparkasse und im Heisenberg-Gymnasium.

Nach diesem Spaziergang durch Kirchen und Schulen erschließt sich das Wesen Schug's in Aquarellen und Ölbildern, die in seinem Haus von Frau Julia Schug bewahrt werden oder im Besitz von Freunden sind, die diese Werke zu schätzen wissen.

Erich Schug war ein mitteilbarer Mensch. Es war eine Freude ihm zuzuhören, wenn er von seinen Reisen in der Bundesrepublik, in Frankreich, Italien, den USA und Kanada zurückkam, so wie es Freude macht, seine illustrierten Reiseberichte zu lesen, die in dem Buch „Erich Schug unterwegs“ zusammengefaßt sind. Wenn Kaffee und Cognac die Zunge gelöst hatten, brach die französische Wahlverwandtschaft durch. Man sprach über Matisse, Corot, Cézanne, über die Kunstszene in der Pfalz, über Haueisen und Hans Pfurmann, schwelgte in Erinnerung an den Malerfreund Otto Dill und freute sich auf ein Gespräch mit Karl Unverzagt und Otto Ditscher.

Für den freien Geist gab es keine Grenzen zwischen Abstraktion und der gegenständlichen Malerei. Er ließ sich nie festlegen und wollte nicht als Renegat und Meisterschüler gelten. Sicherlich weil er selbst Meister war.

Wilhelm Dautermann

Selbstportrait mit Rosen (1946)

Als der Künstler 1946 aus Frankreich zurückkam, hatte er sein Atelier und viele seiner Bilder verloren. Er hatte zuletzt Tote umgebettet, weil er sich jeder militärischen Beförderung widersetzte. Dann malte er dieses Selbstbildnis mit dem ausgemergelten Gesicht und den Rosen.

Als Professor Otto Dill, der große Tiermaler, erfuhr, daß seine Bilder, die in einem Eisenbahnwaggon von einer Ausstellung in Nürnberg nach Bad Dürkheim unterwegs im Bahnhof Ludwigshafen verbrannt waren, weinte er und malte ebenfalls Rosen.

Erich Schug war seelisch andersartig konstruiert und sehr viel impulsiver als Otto Dill. Er weinte nicht, er tobte.

In seinem Selbstbildnis wird die Fähigkeit, Gesichter und Menschen zu erfassen und sie geistig und seelisch zu durchleuchten, hervorragend sichtbar. Er hat gern portraitiert und hat viele Menschen und besonders gern Kinder, ins Bild gesetzt.

Die Zeit, die er in Frankreich verbringen mußte, hatte auch einen hohen künstlerischen Gewinn: Er malte großartige Landschaften und lebendige Plätze und Kirchen in diesem Land, das er sehr liebte und dessen Sprache er gern und wie ein Franzose sprach.



Portraitzeichnung Frau Julia Schug

Das war und bleibt sein genialstes Portrait. Mit unbegreifbar wenigen Pinselstrichen, genau an die richtige Stelle gesetzt, hat er nicht nur eine imponierende äußerliche Ähnlichkeit erreicht, sondern seine Frau ganz von innen geistig und seelisch erfaßt.

Ein pfälzischer Malerfreund, der Erich Schug gern hatte, wurde durch dieses Portrait an die großartig knappen, bildnerischen Formulierungen des berühmten Franzosen Henry Matisse erinnert und sagte in echtem Pfälzisch: „Do hott des Schugl sich awer großardich ennuff mattisselt“. Das war kein Vorwurf, sondern höchste künstlerische Anerkennung für einen höchst eigenwilligen und begabten Künstlerfreund.

Der Geschundene und Gekreuzigte

Erich Schug war ein sehr kritischer Mensch. Er hätte die Welt gerne verändert und war oft tief betroffen, wenn das nicht ging. In „Amnesty international“ fand er eine praktikable Idee und einen wirksamen Partner. Er schuf eines Tages aus einem Material unserer Tage, dem Styropor, für diese Bewegung einen Schnitt, von dem man Abzüge machen konnte, ähnlich wie man sie von Holz- oder Linoleumplatten, die eingefärbt werden, herstellt.

Lapidar, gerafft und stark abstrahierend tritt uns „Der Mann von Nazareth“, wie er ihn immer nannte, entgegen. Symbol und Anklage war „Er“ für das, was Menschen anderen Menschen zumuten, aufbürden und antun, bis hin zum Kreuz, dem Galgen jener Tage.

Der französische Schriftsteller Camus hat für dieses Schreckliche eine treffende Formulierung gefunden: „Der Mensch ist der Wolf des Menschen!“

Der Mann von Nazareth blieb aber nicht in der Todeszone stecken, sondern öffnete die Welt der Befreiung und Erlösung und schaffte den Durchbruch zum Endgültigen und Bleibenden. So ist er zum Träger der Hoffnung geworden.

Dieser Schnitt wurde auch vom Kunstverein Bad Dürkheim als Jahresgabe für seine Mitglieder verwendet.



Die alte Isenach mit der Schloßkirche

Pastellbilder sind eigentlich selten bei Erich Schug, aber immer sehr locker, sehr elegant und sehr transparent gemalt. Mit dieser Kreidezeichnung, die er meiner Tochter schenkte, hat er ein zauberhaftes Fleckchen aus dem alten Bad Dürkheim festgehalten, das sich heute sehr verändert hat. Man sieht noch die alten Stege und kleinen Brücken, die zu den Häusern und Gärten führten.

Das Ganze wird gesteigert und überhöht durch die hervorragende Architektur des neugotischen Schloßkirchenturms, die hier großartig erfaßt ist. Die Funktion des Turmes, „über die Grenzen des Sichtbaren und zu anderen Ufern zu weisen“, wird erfreulich sichtbar.



W. H. H. H.

Das Spiel im All

Das ausgewogene und faszinierende Spiel der Himmelskörper im All hat Menschen und Künstler von Uranfängen her ins Staunen und in die Bewunderung getrieben.

Selbst die Landung auf der Steinwüste des Mondes, die durch die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Technik gelungen ist, hat die Faszination dieses treuen Gefährten der Erde, der uns in den Nächten das Sonnenlicht spiegelt, nicht entmythologisieren können. Er bleibt für Menschen, die noch träumen können und empfindsam sind, als Vollmond, als Sichel und als Mondhälfte das zu Herzen gehende Bild, das der Dichter Matthias Claudius

„für gar manche Sachen,
die wir gar leicht belachen,
weil unsere Augen sie nicht sehen“

deutet.

Im Weltall spielt aber kein spielender Mensch mit diesen kosmischen Riesenkörpern, sondern der lebendige Gott persönlich, der "Deus ludens".

Mit der „Schwerkraft“, die so unsichtbar ist, als ob es sie nicht gäbe, wird das Ganze mit einer so bewundernswerten Leichtigkeit und Präzision durch die Jahrmillionen hindurch in Gang gehalten, daß wir nur bewundernd staunen können. Das hat auch Erich Schug getan, hatte aber Angst, daß wir mit den atomaren Möglichkeiten, die wir uns geschaffen haben, das Ganze aus dem Gleichgewicht bringen und stören könnten.

Mit immer neuen kosmischen Bildern hat sich Erich Schug seine Bewunderung und seine Angst von der Seele geschrieben.





Glasfenster in der Spitalkapelle zu Deidesheim

Glasfenster hatten als gläserne Bilder, aus kleineren und größeren Streifen in der Masse gefärbter, edelster Gläser und mit Bleiruten zusammengefügt, schon im frühen Mittelalter eine doppelte Funktion: Sie sollten den Kirchenraum in ein geheimnisvolles Licht tauchen, das zum Hören und Meditieren anregt. Sie sollten aber auch einfachen Menschen die biblischen Berichte und die Heiligenlegenden näherbringen.

Um die Baumasse in die Höhe zu treiben, zu entmaterialisieren und zu vergeistigen, wurden in der Gotik die Fensterflächen immer größer, lebendiger und farbiger. Nicht nur vielfältig variiertes Licht von oben und von außen strömt in den Raum:

„Das ganz Andere“, die transzendente Wirklichkeit der göttlichen Dimension, sollte in den Herzen suchender und betender Menschen kommen.

Eine der schönsten künstlerischen Aufgaben, die Erich Schug gestellt wurde, war die Gestaltung von vier Fenstern für die alte, gotische Spitalkapelle in Deidesheim (15. Jahrhundert). Beeindruckend blickt uns der gekreuzigte Christus, von musizierenden Engeln getröstet, vor einem sehr hellen, grau-gelben, runden Lichtdurchbruch entgegen. Darunter beten verängstigte und betroffene Menschen in verhaltenen, grau-beige-braunen und in blauen Farbklingen dargestellt. Sie vertrauen auf den Durchbruch zu neuen Ufern und darauf, daß sie nicht allein bleiben im Leiden und Sterben.

Erich Schug hat sehr viele Fenster, auch mit Betonglas, gestaltet. Sie brachten ihm eine geistige Vertiefung, die sich in einer neuen Farbwelt und in einer stärkeren Abstraktion offenbarte.

Ein Styropor-Relief

Styropor ist ein moderner und vielseitiger Werkstoff aus der chemischen Küche der BASF.

In Zusammenarbeit mit der BASF hat Erich Schug untersucht, was man mit diesem leichten und formbeständigen Werkstoff künstlerisch anfangen kann. Ein Ergebnis seiner Versuche ist dieses Relief aus dem Jahre 1974.

Es wurde nicht mit einem Messer, sondern mit einem

leicht erhitzten Draht geschnitten und später eingefärbt. So ist eine Flachplastik entstanden, die in die Reihe seiner kosmischen Bildversuche hineingehört. Es ist eine vom Musikalischen her konzipierte Arbeit, die die „Harmonie der Sphären“ auffangen und sichtbar machen will.

Styropor wird von ihm aber auch als Trägermaterial für größere Bildkompositionen verwendet, die, mit Epoxy-Harz beschichtet, emallartige Wirkung haben.





Ausschnitt aus einer politischen Karikaturentafel

Vielleicht war die Karikatur seine außergewöhnlichste und stärkste Begabung. Was Erich Schug in den Jahren des Dritten Reiches mit kritisch-wachem Blick und spitzer Feder bildnerisch hinschrieb, war geröntgte Zeitgeschichte, oft prophetisch gesehen und gedeutet.

Die Karikatur versucht ja, durch Übersteigerung und Verformung, Gefahren und Schwächen von Menschen und Ereignissen sichtbar zu machen. Sie wurden von ihm oft gefährlich sichtbar gemacht und wir spüren ihnen an, daß der Künstler mit diesen politisch-kritischen Zeichnungen eine sich selbst gefährdende Gratwanderung machte, bei der der Absturz immer vorprogrammiert war. Ein damaliger Kulturreferent nannte ihn einmal warnend den pfälzischen Georg Groß.





„Dürkheimer Nomenarten“

Dürkheimer Nonnengarten

Die Fantasie der Winzer und der Weintrinker war und ist sehr lebendig beim Erfinden von Namen für Gewannen- und für Weinlagen.

Die reiche Palette und Vielfalt dieser Erfindungen hat Erich Schug immer wieder beflügelt und angeregt. Er griff zum Pinsel und malte — zumeist mit Aquarellfarben, die dem Könner das schnelle, flüchtige, lebendige und transparente Skizzieren ermöglichen — was ihm gerade einfiel. Und ihm fiel immer etwas ein, um diese fantasievollen Lagebezeichnungen der pfälzischen Landschaft zu illustrieren und sichtbar zu machen.

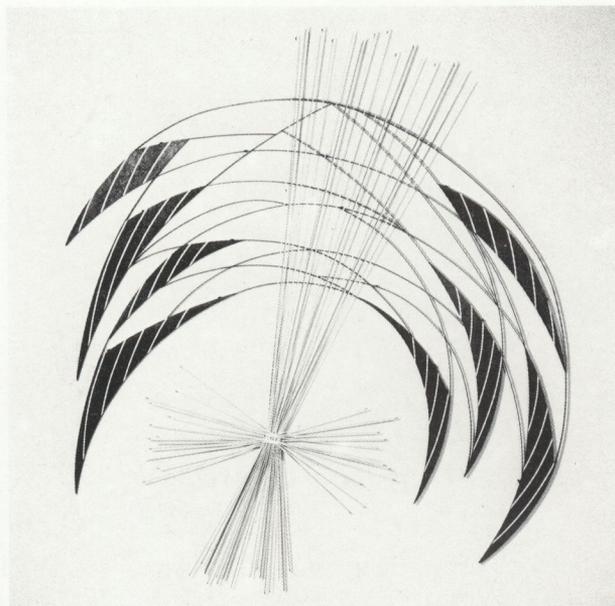
Für das Jahr 1985 hatte die Kreissparkasse aus vielen Blättern, die sie selbst besitzt, einen Weinlagenkalender für ihre Kunden zusammengestellt und ihnen geschenkt.

Eines der Blätter, die wir im Kalender nicht finden, soll in dieser Broschüre das Loblied des Weines singen: „Der Nonnengarten“. Nonnen und Mönche naschen genüßlich vor der Kulisse des Haardt-Gebirges die edle Frucht und das edelste Getränk, Menschen wie Du und wie ich.

Metallplastik „Kreuz im Strahlenkranz“ in der
Friedhof-Kapelle in Bad Dürkheim-Seebach

Dort, wo die Särge stehen, wenn Abschied genommen werden muß — dort wo man weint oder schweigt vor dem dunklen Rätsel des Sterbens — dort wo auch sein Sarg stand, nachdem ihn der Tod in Sekundenschnelle gefällt hatte, dort reißt dieses Metallkreuz den Blick und die Gedanken nach oben. Es weist auf den Christus hin, der Leid und Todesgeschehen ertrug, um es für sich selbst und für uns zu durchleuchten und hoffend zu überwinden:

„Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Höchst-



Lebendigen“. Das wird mit diesem dunklen Kreuz, das in einen goldenen Strahlenkranz eingebettet ist, illustriert und in den oft unerträglichen Stunden menschlicher Heimatlosigkeit und Angst signalisiert. Die goldenen Schwingen wirken auch wie Flügelemente von Engelswesen, die uns in ein letztes Zuhause tragen.

Dem Kreuz gegenüber — von außen durchleuchtet — Schug's Glasbetonwand, die Licht und Hoffnung einstrahlen läßt.

Erich Schug: Ausstellungen und Stationen

- seit 1975:** repräsentative Einzelausstellungen mit dem Goethe-Institut in USA und Kanada, San Francisco, Sacramento-Universität (mit Demonstrationsvorlesungen in engl. Sprache über neue Werkstoffe der Kunst — Angebot einer Professur — Atlanta — Boston — Toronto).
- 1979** Einzelausstellung mit ca. 60 Werken in „Rutgers-University“ in New Jersey (von der BASF Ludwigshafen ausgerichtet — wegen der BASF-Kunststoffe, mit denen er arbeitet. Hartgeschäumtes Styropor als Malgrund, zum Schneiden von Reliefs (Metallguss) und als Druckplatte für Styropordrucke).
- 1981** Vorbereitung einer Ausstellung mit dem Goethe-Institut an der Universität in Kairo (Ausstellung mit Workshop und Vorlesungen).
Einladung vom Kultusministerium in Neu Delhi zu mehreren Ausstellungen in Indien. Er hatte mit mehreren indischen Malern eine gemeinsame Ausstellung in der „Surya-Galerie“ in Freinsheim — Besuch des Kulturattachés in seinem Atelier.
- 1976** Verleihung der Silberplakette der Stadt Bad Dürkheim
- 1977** Verleihung des Bundesverdienstkreuzes (als Künstler mit weltweiten Ausstellungen — als Initiator der Wiederbelebung eines freien Kulturlebens in der Nachkriegszeit in der Pfalz. Mitbegründer der „pfälzischen Sezession (1946) — der 1. Nachkriegsgründung in der Bundesrepublik. Gründung des „Rhein-Neckarbundes“ — Vorstandsmitglied der APK (Arbeitsgemeinschaft Pfälzer Künstler). 1956 Mitjuror der Staatspreisverleihung für bildende Kunst beim Kultusministerium in Mainz.
- 1979** Mitglied der Akademie Parma. Verleihung des Titels „Akademiker Italiens“ mit Goldmedaille. Veröffentlichungen und Besprechungen über seine Arbeiten und Ausstellungen in den USA, Frankreich, Italien.
- 1979** Erscheinen seines Buches „Erich Schug — unterwegs“ mit vielen seiner Reiseimpressionen und Betrachtungen über fremde Länder (mit ca. 90 Zeichnungen und Aquarellen) — im „Pfälzer Kunstverlag“ Dr. Hans Blinn, Landau.

